

As found - as gone

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

As found – as gone

von Gerold Kunz

An der Dammstrasse in Luzern wurde der Zeichensaal des alten Technikums ersatzlos abgebrochen. Anstelle des dreigeschossigen Baus wurden Parkplätze installiert. Ein Nachruf an einen Pionierbau, der Luzerns Offenheit für internationale Architekturströmungen dokumentierte.

Mit der Einführung einer Bauabteilung am Zentralschweizerischen Technikum wurde es eng in den Gebäuden an der Dammstrasse in Luzern. In den Bauten der Schindler Aufzugsfabrik hatte sich nach deren Wegzug das Technikum eingerichtet. Der Luzerner Architekt August Boyer, der den Umbau plante, erstellte ein dreigeschossiges Nebengebäude, das 1961 bezogen wurde, verbunden mit dem Hauptgebäude über ein Treppenhaus. Ein Hörsaal, zwei Zeichensäle, Dozentenzimmer und ein Modellbauraum waren darin untergebracht. Mit dem Neubau erhielten die damals 30 Studierenden einen zeitgenössischen Auftritt im Stadtraum. Dem Stahlbau lagen die neuesten Prinzipien des industriellen Bauens zugrunde. Die Details folgten einer herben Nüchternheit, quasi einer Bezugnahme des von den Smithons, den Wegbereitern des englischen Brutalismus, postulierten *as found*.

Boyer hatte zu dieser Zeit namhafte Aufträge aus der Industrie. Für die Bell Maschinenfabrik in Kriens bebaute er nahezu das ganze Areal neu. Die GWF bestellte bei ihm ein Laborgebäude, das er nach kurzer Zeit aufstockte. Aber er widmete sich auch Kleinbauten, wie dem Wohlfahrtshaus für Schindler oder dem Erweiterungsbau für das Casino Luzern. Auf dem Bürgenstock entstand 1955 sein Gübelin-Bazaar. Zusammen mit dem 1952 in Holz ausgeführten Fototurm der Weltausstellung für Fotografie zeigen gerade die Kleinbauten Boyers Fähigkeit, verschiedene Konstruktionsprinzipien und Baumaterialien für

einen differenzierten architektonischen Ausdruck zu nutzen.

Im Kleinbau an der Dammstrasse sind alle Details vorhanden, die auch für ein grosses Gebäude hätten dienen können. Der differenzierte Umgang mit dem Stahlbau ist im Sockel ablesbar. Während in den Obergeschossen die Stahlstützen hinter der Fassade liegen, treten sie im Erdgeschoss hervor. Die Fassaden sind von der Materialsprache geprägt. Die Glasbausteine im Erdgeschoss festigen den Sockel, die Fensterfronten in den Obergeschossen lassen den Baukörper leicht erscheinen. Plastizität erfährt das Gebäude durch die Staffelung der Schichten. Ein Betonband rahmt die Obergeschosse, hinter den Fensterfronten scheinen die Heizrohre hindurch. Die Stahlstützen spannen zwischen den Fensterprofilen einen Raum auf.

Der kleine Bau, vor wenigen Jahren ersatzlos abgebrochen, war ein bedeutendes Beispiel, an dem sich die hohen gestalterischen Ansprüche der Luzerner Architekten der Nachkriegsjahre, aber auch die internationale Ausrichtung ihrer Architektur manifestierte. Bei Boyer kann das Interesse am Stahlbau und insbesondere die Kombination von Statik, Hülle und Leitungen bei der Fassadengestaltung mit der Hunstanton Secondary Modern School in Verbindung gebracht werden, wo die Lavabos direkt vor die Fenster montiert wurden. Mit diesem Wegbereiter des englischen Brutalismus, von Peter und Alison Smithson 1949 bis 1954 entworfen, hatte der Kleinbau auch die rohe Verwendung der Materialien gemein. Während im englischen Vorbild die Architektursprache Mies van der Rohes durchscheint, nimmt sich Boyers Adaption eigenständig aus. Er hatte bereits eine eigene Architektursprache gefunden, ohne die internationale Ausrichtung zu unterdrücken.



Oben: Zustand 2015 vor dem Abbruch; Foto Marcel Kunz

Abbildung folgende Doppelseite aus: Stahlbau-Bericht, Nr. 19, Juli 1961; «Zentralschweizerisches Technikum, Bauabteilung; Gang, Stahlskelett mit unverkleideten Stützen, davor Heizleitungen und Fassade.»

